

# Die Gründe für den SVP-Erfolg

Die neue Fraktion präsentiert sich verjüngt und ist deutlich stärker von Unternehmern geprägt als bisher

Von Beni Gafner, Bern

Die Analysen der ersten Stunden über den Wahlerfolg der SVP dürften wohl etwas kurz gegriffen haben. Die meisten Reaktionen von betroffenen Politikern und überraschten Beobachtern haben den massiven Sitzzuwachs der Schweizerischen Volkspartei gestern vorab der aktuellen Migrationsproblematik vor den Toren Europas und den Flüchtlingsbewegungen innerhalb der EU zugeschrieben. Der SVP-Erfolg hat mit Sicherheit aber tiefere Gründe als ein auf tagespolitischer Agenda durch neue Tatsachen verdrängter «Fukushima-Effekt». Ein wichtiger Hinweis für diese Feststellung liefert die neue Zusammensetzung der stark gewachsenen SVP-Fraktion im Bundeshaus. Mit den sensationellen Resultaten des Zürcher Quereinsteigers, Weltwoche-Verlegers und Chefredaktors Roger Köppel, der wichtigsten Unternehmerin Graubündens, Magdalena Martullo-Blocher, und des Zürcher Rechtsprofessors Hans-Ueli Vogt schicken die Wähler drei charakterstarke Parteivertreter ins Bundeshaus, die geeignet sind, ihrer Fraktion in programmatischer Hinsicht den Stempel aufzudrücken.

## Programmatisches Potential

Vogt ist als neu gewählter Nationalrat der Vater der SVP-Selbstbestimmungs-Initiative. Er trifft mit seiner juristisch stringenten politischen Arbeit den unabhängigen Kern der Schweiz. Seine Initiative erfordert nichts weniger als die Antwort auf die zentrale Frage, wer im Land am Ende über die Gesetze entscheidet – nach wie vor Volk und Stände als Verfassungsgeber oder internationale Gerichtshöfe. Köppel als politischer Klardenker in Unabhängigkeits-, und Neutralitätsfragen, aber auch in Wirtschafts- und Asylproblemen, wird mit seiner Argumentationskraft nicht nur als neues SVP-Aushängeschild auftreten, sondern auch fraktionsintern Kraft entfalten. Dasselbe gilt für die Erfolgs-Unternehmerin Martullo-Blocher, die geeignet ist, die SVP-Fraktion

aufzumischen und diese beim Durchsetzen demokratisch gefasster Parteiziele auf Kurs zu halten.

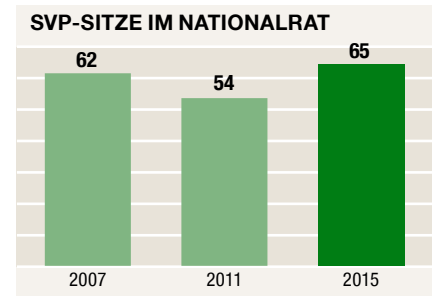
Beim zweiten Blick auf die neue Zusammensetzung der SVP-Fraktion fällt auf, dass diese nicht allein durch Martullo-Blocher und Köppel unternehmerisch gestärkt wird. Hinzugewählt wurden weitere Unternehmer, vor allem aber auch jüngere. Gehen mussten dafür altverdiente Kämpfer und langjährige Parteipolitiker wie Hans Fehr (ZH) und Christoph Mörgeli (ebenfalls ZH). Beispielhaft für das neue Gesicht der SVP-Fraktion sind

junge Repräsentanten, die das in Bern zuletzt eher untervertretere Unternehmertum stärken. Zu ihnen gehören etwa der Ausserrhoder David Zuberbühler (Jahrgang 1979) oder auch Franz Grütter, der im Kanton Luzern einen zweiten SVP-Sitz eroberte. Grütter ist Chef eines landesweit führenden ICT-Dienstleisters.

Die Wahl solcher Köpfe deutet nicht darauf hin, dass die Wählenden mit einseitigem Blick auf das Migrationsproblem «von Angst getrieben» einfach SVP-Listen in die Urne warfen, wie dies gestern der Freiburger Links-CVP-

Nationalrat Dominique De Buman behauptete. Vielmehr deutet die Stärkung der SVP darauf hin, dass bewusst starke Vertreter gewählt wurden, denen bei wachsender Besorgnis um die Unabhängigkeit des Landes und in zentralen Fragen wie Asyl, Zuwanderung und dem zu klärenden Verhältnis zur EU Lösungen zugetraut werden.

Die SVP hat gestern, wie es scheint, mit einer Mischung aus Festhalten an (ländlichen) Traditionen und dem Schaffen von Neuem den Lohn für harte Arbeit eingefahren, die sie über Jahre leistet. Es kommt nicht von ungefähr, dass die SVP



**Grosse Wahlsiegerin.** Gemäss zweiter Hochrechnung gewinnt die SVP elf Sitze im Nationalrat. Grafik BaZ/mm



**Die Antwort auf zentrale Fragen.** SVP-Parteipräsident Toni Brunner, von Medien bedrängt. Foto Keystone

jene Partei ist, der viele in der Asyl- und Zuwanderungsproblematik am ehesten Lösungen zutrauen, die einer wirtschaftlich prosperierenden und gesellschaftlich weltoffenen Schweiz nicht abträglich sind. Es sind mittlerweile über 20 Jahre vergangen, seit die Partei-Größen Christoph Blocher und Walter Frey das Thema Asyl als Problem erkannten, das immer grössere Wähleranteile im Volk umtreibt. Damals sorgten abgelehnte Einbürgerungen von Ausländern für Aufsehen, die von Gemeindeversammlungen aufgrund mangelnder Integration verworfen wurden.

## Inhaltliche Flurbereinigung

Im Gegensatz zu den Einschätzungen der Augen von damals, waren die ersten grossen SVP-Wahlerfolge keine Kurzzeit-Erscheinung, die sich im Laufe der Jahre von selbst erledigt hatte, indem die SVP automatisch wieder auf das Mass ihrer Vorgängerpartei BGB zurückgestutzt wurde. Im Gegenteil – der Begräbnisprozess unter früher stark divergierenden Positionen innerhalb der SVP-Fraktion war es, der zum anhaltenden Erfolg führte.

Wer die Politik der führenden Berner SVP-Politiker Albert Rösti und Adrian Amstutz mit jener eines Ulrich Zimmerli oder eines Samuel Schmid vor Jahren vergleicht, weiss wovon die Rede ist. Die SVP ist von der Pfründenverteilung zur (oft) unangenehmen Partei der Lösungen gewachsen.

# FDP kann in Zeiten von Frankenstärke und Krisen zulegen

Nach drei Jahrzehnten des Niedergangs feiern die Freisinnigen eine Wiederauferstehung

Von Christian Keller, Bern

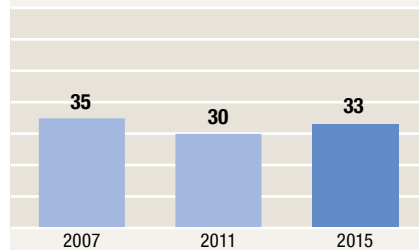
Was seit Monaten vorausgesagt und zuletzt im Wahlbarometer des Forschungsinstituts gfs.bern bestätigt wurde, ist eingetroffen: Bei den eidgenössischen Wahlen 2015 haben die Freisinnigen an Stärke zulegen können. Mit einem Wähleranteil von neu 16,3 Prozent (Stand bei Redaktionsschluss; Anm. d. Red.) hat die FDP allerdings die eigenen Ansprüche nicht erfüllt. Die selber aufgestellte, höchst ehrgeizige Messlatte von 19 Prozent vermochte die Partei nicht zu überspringen. Und auch die vom Präsidium erklärte Zielsetzung, die SP als zweitstärkste Kraft im Land zu verdrängen, ist gescheitert.

Dennoch: Die FDP hat gestern aus dem Tal der Tränen herausgefunden. Nach drei Jahrzehnten des Niedergangs scheinen liberale Rezepte wieder zu greifen. «Die Bevölkerung hat sich zurückbesonnen auf die Werte, welche den Erfolg der Schweiz ausmachen», sagte Fraktionschefin Gabi Huber der BaZ. Viele Menschen hätten eingesehen, dass gute Rahmenbedingungen wichtig sind, um Arbeitsplätze zu erhalten. «Die FDP hat mit ihrer Wirtschaftskompetenz punkten können», so die abtretende Urner Nationalrätin.

## Gewinne von tiefem Niveau aus

Der Zuwachs in der Wählergunst erfolgt jedoch von tiefem Niveau aus. Im 2007 war der Stern der FDP auf 15,7 Prozent, im 2011 gar auf historisch geringe 15,1 Prozent gesunken. Nun also zeigt die Kurve nach langer Durststrecke wieder nach oben – wenn auch nicht so deutlich wie erhofft. Nach den zeitnahen kantonalen Wahlerfolgen in Baselland, Luzern oder auch Zürich sind bei manchem Freisinnigen hohe Erwartungen aufgekommen, die sich

## FDP-SITZE IM NATIONALRAT



**Drei Sitze gewonnen.** Die FDP konnte bei den Wahlen zulegen, verpasste aber ihr ambitioniertes Ziel. Grafik BaZ/mm

als überzogen herausgestellt haben. «Ich habe nach den guten Ergebnissen in Zürich vor einer falschen Euphorie gewarnt», sagte FDP-Präsident Philipp Müller zu den Medien, als er im Bundeshaus eintraf. Später zeigte sich Müller sehr zufrieden. «Wir wurden erheblich gestärkt.» Und die Endabrechnung sei noch nicht gemacht. «Es wird in einigen Kantonen zu zweiten Wahlgängen kommen, wo wir gute Chancen haben. Ich bin zuversichtlich, dass wir am Schluss einen ordentlichen Sitzgewinn verzeichnen können.»

Der Parteichef war selber im Kanton Aargau als Bewerber für den Ständerat angetreten – und auf Platz drei hinter SVP-Kandidat Hansjörg Knecht gelandet. Eine Schlappe? «Nein, der Abstand beträgt bloss 6000 Stimmen. In einem zweiten Wahlgang werden die Uhren bekanntlich auf null zurückgestellt», sagte Müller. Er habe wegen des medial stark beachteten Autounfalls keinen Wahlkampf betrieben. «Das wird sich beim zweiten Durchgang ändern. Ich bin bereit, mich voll ins Zeug zu legen und die Differenz aufzuholen.»

Die Gründe, weshalb die FDP am Wahlsonntag im Windschatten der SVP zu den Siegern gehörte, scheinen relativ klar. Ein wesentlicher Faktor ist in

äusseren Einflüssen zu suchen, der die rechtsbürgerliche Politik begünstigt. In den letzten vier Jahren ist die Welt eine unsichere geworden. Von den ausgebrochenen globalen und europäischen Krisen blieb die Schweiz nicht verschont. Stichworte sind die akute Flüchtlingswelle, die Umwälzungen in Osteuropa, das Griechenland-Debakel. Die EU-Staaten haben bei der Bewältigung all dieser Probleme keine gute Falle gemacht, was in der Schweiz das Misstrauen gegenüber der europäischen Institution vergrösserte und die Bedeutung von nationaler Selbstbestimmung und Unabhängigkeit erhöhte. Ebenso ist die Affinität für die Sicherheit gestiegen.

In solchen Momenten setzt der Stimmbürger auf Bewährtes – für kostspielige, unberechenbare Mitte-Experimente wie in den letzten vier Jahren ist die Lage zu ernst geworden.

## Nach Frankenschock profiliert

Hervorstreichen ist ferner der Frankenschock, der seit Januar 2015 Arbeitsplätze wegzufressen droht. Bei diesem Thema konnte sich die FDP profilieren. Rasch stellte die Partei einen 18-Punkte-Plan vor. Mit dieser Aktion allein lässt sich freilich kein Wahlkampf gewinnen. Mit ihren Kernanliegen – Arbeitsplätze sichern, Bürokratie abbauen, Sozialwerke sichern – fanden die liberalen Politiker im Schweizer Volk aber sicherlich mehr Gehör als vor vier Jahren, als die Atomreaktorkatastrophe von Fukushima alle anderen Politikbereiche in den Schatten stellte.

2015 dominierten die gewaltigen Flüchtlingsströme die öffentlichen Debatten. Für Müller ist klar, dass sich die SVP aus diesem Grund über die Wählermarke von 30 Prozent steigern konnte. Die FDP habe diesbezüglich wenig punkten können, konstatiert

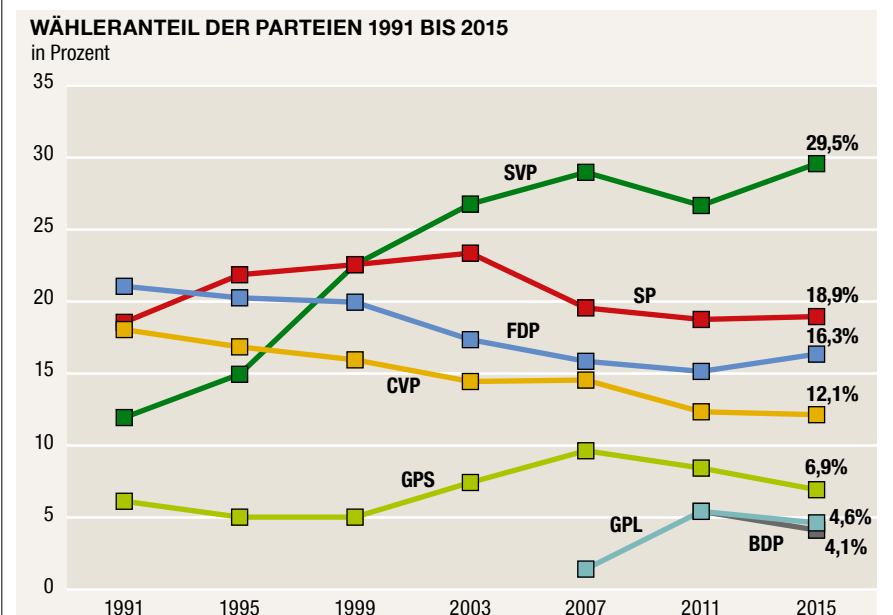
Gabi Huber selbstkritisch: «Wir haben zwar seit Jahren taugliche Mittel, um die Migration in den Griff zu bekommen, fanden aber nie Mehrheiten. Die SVP wirkt hier wohl überzeugender.»

Ein nicht unerheblicher Anteil am FDP-Erwachen hat der hemdsärmelig agierende Parteichef. Mit seiner bodenständigen Art und seiner hohen Präsenz in den Sektionen ist es dem gelernten Gipsler Philipp Müller gelungen, die FDP wieder näher an die Leute zu bringen. Das Filz- und Abzockerimage, unter dem die Partei jahrelang litt, konnte

abgestreift werden. Müller plädiert für einfache Botschaften, fern von intellektueller Abgehobenheit. «Wir müssen Klartext reden und nicht alles mit einer Dissertation garnieren», sagte er in einem NZZ-Interview. Solche markigen Worte kommen an, denn bei Müller wirken sie authentisch und glaubwürdig.

Wie geht es nun weiter? Gibt es mehr Schultergeschüsse mit der SVP? Sicher ist das nicht. «Wir arbeiten mit denjenigen Kräften zusammen, die unsere Interessen teilen», sagte der Parteipräsident ausweichend.

# Börsenkurse der Demokratie



**Wähleranteile 2. Hochrechnung.** Der Blick 14 Jahre zurück ist aufschlussreich. 1991 war der Freisinn noch die dominierende Kraft im Land, die SVP war schwächste bürgerliche Kraft. 1995 beginnt der Aufstieg der Volkspartei, die an der Wählerbörse mittlerweile als stärkste Marke gehandelt wird. Das Auftauchen der BDP hat in diesem Langzeit-Bild nur episodischen Charakter. mfu Grafik BaZ/mm